

erschient täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1. M., mit Trägerlohn 1.20 M., im Bezirks- und 10 km-Bereich 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Telegraphische Nr. 29.

Telegraphische Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1. Spalte. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 g. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Mit dem Plauberküchen und Schwab. Landwirt.

Amtliches.

Bekanntmachung, betreffend die Veranstaltung eines Fachurses für Friseur.

Die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel wird in der Zeit vom 28. August bis 9. September d. J. einen Fachkurs für Friseur in Stuttgart veranstalten.

Der Lehrplan umfasst: Perückenmachen (mit Aufsetzen, Anfertigen von Monturen, Maßnahmen abnormer Schädel, Anfertigen und Montieren von Gipsmodellen) Theaterfrisieren und Damenfrisieren.

Der Kurs ist für solche Meister und Gehilfen bestimmt, welche schon einige Übung im Perückenmachen haben.

Ein Unterrichtsgeld wird nicht erhoben. Minderbemittelten kann auf Ansuchen ein Beitrag zu den Kosten der Reise und des Aufenthalts in Stuttgart über die Dauer des Kurzes gereicht werden. Gesuche um solche Beiträge sind schon bei der Anmeldung zur Teilnahme an dem Kurs einzureichen; nachträgliche Gesuche können für die Regel nicht mehr berücksichtigt werden.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kurs wollen bis spätestens 21. August d. J. durch Vermittlung der örtlichen gewerblichen Vereinigungen (Gewerbevereine, Handwerkervereine, Fachgenossenschaften usw.) eingereicht werden. In den Anmeldungen sind Name, Beruf, Berufsstellung (ob selbstständig oder Gehilfe), sowie Alter und Wohnort des Angemeldeten genau zu bezeichnen.

Die Vorstände der gewerblichen Vereinigungen werden ersucht, die ihnen übergebenen Anmeldungen auf 21. August d. J. der Zentralstelle für Gewerbe und Handel vorzulegen und sich dabei zu äußern, ob die Angemeldeten nach ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten in der Lage sind, sich mit Erfolg an dem Kurs zu beteiligen; wenn die Angemeldeten um einen Beitrag zu den Kosten der Reise oder des Aufenthalts nachsuchen, so wollen auch über die Vermögens- und Einkommensverhältnisse Auskunft gegeben werden.

Stuttgart, den 9. August 1905.

K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Rothschaf.

Die Feier des Sedantages.

K. Der Kyffhäuser-Bund der Deutschen Bundes-Kriegerverbände hat auf seinem vorjährigen Vertretertag beschlossen, daß der Tag von Sedan nach wie vor weiter gefeiert werde. Im Hinblick auf diesen Beschluß schildert das „Eisach-Vortragsliche Krieger-Verbandsblatt“ knapp und schlagend die Bedeutung des Sedantages, indem es unter anderem schreibt:

Nicht unter dem Gesichtspunkte militärischen Ruhmes soll der Tag gefeiert werden, nicht um die Befiegten jährlich aufs neue zu demütigen, nicht um die Rolle des Siegers oder gar Eroberers zu spielen, wollen wir fort und fort des Sedantages gedenken, sondern als des Tages, dessen politischen Geschehnisse Deutschland seine höchsten irdischen Güter, seine nationale Wiedergeburt, seine nationale Selbstständigkeit und Nachbarn zu verdanken hat. Der Tag von

Sedan ist gewissermaßen der Geburtsdag des Deutschen Reiches, er brachte die Wünsche des in Blut geeinigten deutschen Volkes in die bestimmte Form der Neuschaffung des Deutschen Reiches, er bildete die Grundlage zur Erfüllung dieser Wünsche.

Die Erinnerung an die Großthat unserer Volksharme fällt immer von neuem den Stolz und die Liebe zum Vaterlande, sie äußert sich in den Denkmälern für unsere Führer und die tapferen Kämpfer, sie sind errichtet zur Ehre der Toten, zur Lehre für die Lebenden. Fast seit 100 Jahren lobern am 18. Oktober die Flammen von den Bergen Deutschlands zum Gedächtnis der Entscheidungsschlacht im Befreiungskriege 1813/15, mehr und mehr erkennen die Bismarcktürme, um am 1. April in Flammenzeichen Kunde zu geben von der Berehrung und Dankbarkeit der deutschen Nation für ihren edelsten Sohn, mehr und mehr gehalten sich auch unsere Veranstaltungen an den Grabstätten der Opfer des Krieges 1870/71 in Eisach-Vortragsungen zu Friedens- und Gedächtnisfesten, an welchen die weitesten Kreise der Bevölkerung teilnehmen. Der schöne Brauch, daß wir hierbei jeden Unterschied zwischen Freund und Feind lassen, daß wir die für ihr Vaterland und für ihren Fahnenstand gefallenen tapferen Feinde achten und ehren, wie unsere Kameraden, ist das Zeugnis, daß wir nicht den Sieg, sondern den Frieden feiern wollen. Freilich eine Friedensfeier ist nicht denkbar ohne der Siege zu gedenken, die den Frieden geschaffen haben, ebenso wie eine Siegesfeier erst ihre Bedeutung dadurch erhält, daß der Errungenschaft des Sieges, des ehrenvollen Friedens, gedacht wird.

So wollen wir die Gedächtnisfeier des Sedantages auflassen. Wir wollen von öffentlichen Siegesfesten absehen. Die Gedächtnisfeier soll nicht die Gefühle der absterbenden Generation verleben. Sie soll eine Anregung sein für alle zur Erfüllung der Pflichten gegen das Vaterland, zur Ehrung und Nachahmung der Väter, welche in der Erfüllung dieser Pflichten ihr Leben gelassen haben, endlich zur Hebung und Stärkung der Vaterlandsliebe, des Nationalstolzes. H. M.

Loubet über die französische Armee.

Der Präsident der französischen Republik hat, veranlaßt durch die fortgesetzten Erörterungen über die Schlagfertigkeit der Armee und über die parteipolitischen Einflüsse, denen sie ausgesetzt ist, am Sonntag eine öffentliche Ansprache gehalten, die zur Beruhigung der Volksgeister und vor allem zur Einigung der Parteien auf diesem Gebiete beitragen soll. Man telegraphiert dem V. L. N. darüber:

Paris, 13. Aug. Präsident Loubet hielt in Valence an der Rhone eine Rede, in welcher er ankündigte, die Armee verfolge nicht ihre Würde und die Interessen des Landes, sie werde sich niemals von verberblichen Lehren leiten lassen, welche den Willen der gesamten Nation erregten. „Wir können ruhig sein,“ so fuhr der Präsident fort, „das Vaterland ist wohl gehütet, die Fahne würde, wenn nötig, gut verteidigt werden; wir können es ohne Prahlerei und Schwäche sagen. Das ist die beste Gewähr dafür, daß wir den Frieden mit Würde zu erhalten wissen werden.“ Im weiteren Verlauf seiner Rede machte Loubet

eine Anspielung auf die Trennung der Kirche vom Staate und sagte, das Parlament und die Regierung lämen den Wünschen aller guten Bürger entgegen und bemühten sich, durch dieses Gesetz keinerlei Mißbilligung einzusetzen zu lassen. Die religiösen Ansichten eines jeden würden geachtet, selbst von denen, die sie nicht teilten. Loubet hob schließlich hervor, die extremen und reaktionären Parteien sollten sich nicht so weit von dem Hauptteil der republikanischen Armee entfernen halten. Der Präsident der Republik sei weder ein Präsident der Extremen noch der Reaktionen, sondern er sei der Präsident Frankreichs und verrete die Gesamtheit des Volkes, er müsse auch allen raten, nichts im Wege in Unordnung zu bringen und sein beständiges Augenmerk darauf richten, daß nicht an der Macht der Armee gerüttelt werde, die die Bürgerschaft leiste für die Unantastbarkeit und Würde Frankreichs.

Den Anlaß zu der Rede gab eine Ansprache des Korpschefs Generals Vactoz bei der Einweihung einer neuen Brücke in Valence. Im ersten Teil der Rede äußerte der Präsident wörtlich: „Die Armee wird, ich bin davon überzeugt, jene verderblichen Einflüsse zurückweisen, die zum Ungehorsam in Friedenszeiten und zur Fahnenflucht im Kriegsfalle raten.“

Politische Uebersicht.

In einer Eingabe an den preussischen Eisenbahnminister hat der internationale Verein der Gasthofbesitzer seine Bedenken gegen die Eisenbahn-Tarifreform zum Ausdruck gebracht. Diese würde nach den bisherigen Feststellungen durch den Wegfall der Rückfahrkarten, die Beseitigung des Freigepekts und Einführung eines Zuschlags für eine Anzahl von Schnellzügen eine Erhöhung der Fahrpreise mit sich bringen, dadurch zweifellos verkehrerschwerend und vermindern wirken, wovon natürlich in erster Linie auch die Hotelindustrie betroffen werden würde, die ohnehin schon bei höheren Preisen und gesteigerten Ansprüchen des Publikums und anherdem zum Teil erheblich zurückgegangenen Preisen auf den Massenverkehr angewiesen sei und daher Verkehrshemmungen nicht ertragen könne. Eine Tarif-Reform, die eine einheitliche Regelung ohne Preiserhöhung mit sich brächte, wäre mit Freuden zu begrüßen, und es wäre auch vom Standpunkt der Hotelindustrie sehr erwünscht, wenn nach dem Vorbild des Auslands auf den deutschen Bahnen mehr Verkehrsvereinfachungen geboten würden. Die Schweiz suche die Reisenden durch Reise-Abonnements, sowie durch eine Menge von billigen Luft- und Rundfahrtsbillets ihrem Land zuzuführen. Belgien und die Niederlande gingen erfolgreich auf gleichen Pfaden. Der petitionierende Verband weist auf die Monats- und Halbmonats-Abonnements, sowie auf die ein-, zwei- und dreitägigen Sonntagskarten des erwähnten Landes und die Ferienkarten der Niederlande hin, die für je drei Gulden eine Hin- und Rückfahrt von dem einen zum andern Ende Hollands ermöglichen. Wenn anstatt der Aufhebung solcher Karten eine bedeutende Vermehrung in Aussicht genommen würde, so würde das, wie die Petition

Das Muttermal.

Roman von Bonson du Terrail.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie noch nicht genug geschludert?“ sagte Joubal. „Diesmal bin ich nicht das Feuer, sondern Lorenz ist es,“ antwortete Michel.

„Paß auf und du wirst sehen, ob ich es gut mit dir meine.“

Diese Schweitropfen rollten über Michels Stirn, er schaute sich nach der Zeit zurück, wo er sich als Habentacht und Landstreicher in den Wäldern herumtrieb.

Herr Joubal fuhr in einem etwas schulmeisterlichen Tone fort:

„Das Sprichwort sagt: Wie man sich bettet, so liegt man. Sprichwörter haben aber nicht immer recht, und du bist dafür ein lebendiges Beispiel; denn du hast dir ein Bett zurecht gemacht für dich allein, jetzt aber mußt du noch für einen zweiten Platz machen.“

Die Blumenprache war nach dem Gesicht, welches Michel zu diesen schönen Worten machte, etwas zu hoch für ihn. Herr Joubal mußte sich deutlicher erklären.

„Du bistest dein Spiel schon für halb gewonnen, als du dich in der Wühle einquartierdest; denn damals war Lorenz in den Krieg gezogen. Du bistest es für ganz gewonnen, als nach der Schlacht von Magenta über sein Verbleiben niemand Auskunft zu geben vermochte. Damals rechnetest du darauf, daß er nie wiederkehren würde, und

Frau Susanne mochte immerhin froh sein, einen Sohn wiedergefunden zu haben.“

„Das sieht jeder ein,“ bemerkte Michel.

„Nun war aber in der Wühle auch ein niedliches Mädchen, die Braut des Herrn Lorenz.“

Bei diesen Worten sah Herr Joubal Michel blaß werden.

„Dieses häßliche Kind, das Heimgen — so heißt es ja, denke ich — hatte dir schon längst in die Augen gestochen. Wie du nun Lorenz' Geld und Gut in der Tasche hattest, dachtest du: Warum soll ich nicht auch nach seinem Schatz die Hand ausstrecken?“

Was konnte Michel diesen scharfsinnigen Auseinandersetzungen seines väterlichen Freundes gegenüber anders tun, als Schweigen?

„Aber,“ fuhr der Unerbittliche fort, „deine Rechnung war falsch; denn Lorenz ist wieder da. Wenn du ihn nun um seinen Namen und um sein Erbe gebracht hast, so hat er doch das Recht seine Braut zurückzubekommen.“

Ungebuldig und verberblich unterbrach ihn Michel:

„Wozum wollen Sie hinaus?“

„Erstlich merke dir: du schlägst dir das Heimgen ein für allemal aus dem Kopfe!“

Michel brumnte etwas Unverständliches vor sich hin.

„Zweitens: heute abend noch sagst du dem Lorenz, du hättest die Absicht, mit ihm zu teilen.“

„Teilen, die Hälfte abgeben — da müßte ich ja ein Narr sein.“

„Da sieht man die Menschen,“ sagte Herr Joubal

schmelzend. „Wie lange ist's her, da hattest du keinen Groschen im Vermögen, und jetzt, weil du einmal Aussicht auf 150 000 Franken gehabt hast, glaubst du, es besteht dich jemand, wenn man dir rät, dich geschickt aus der Klemme zu ziehen.“

„Also weiter! weiter!“ kam es aus der gepreßten Brust des widerwilligen Zuhörers heraus.

„Das Vermögen des alten Terrail besteht aus der Wühle und zwei Bauergütern. Lorenz ist großmütig; er ist kein habgieriger Schurke, wie du — und ich, sondern ein ehrlicher Stumpel, und wenn wir unser Spiel klug einrichten, so wird er sich plündern lassen und noch Tränen der Rührung über unsere Hochherzigkeit vergießen. Biete du nur Lorenz die Wahl zwischen der Wühle und den beiden Höfen an. Er wird dir um den Hals fallen.“

„Und die Höfe nehmen?“ sagte Michel spöttisch.

„Nein, alles auschlagen.“

„Das gefiele mir schon besser.“

„Nur nach langem Bitten wirst du ihn dazu bringen, einen Bauernhof anzunehmen, und zwar den kleineren.“

„Wenn er es nicht glaubt, so tut es die öffentliche Meinung für ihn. Segen die öffentliche Meinung anzukämpfen, ist schwer, zumal wenn man damit seinen eigenen Vorteil verfolgt. Ueberdies ist Lorenz verberblich bis über die Ohren.“

Michel knirschte mit den Zähnen und eifersüchtige Blut bligte aus seinen Augen.

„Mein Sohn,“ sagte Joubal, der von dem höchsten „Ich“ zu dem großen „Du“ übergegangen war und es jetzt



schließlich mit Recht geltend macht, für Deutschland, das heute von einem erheblichen Teil des reisenden Publikums, des inländischen sowohl wie namentlich des ausländischen fast ohne Aufenthalt auf der Eisenbahn durchfahren werde, einen erheblichen Gewinn bedeuten.

Der Volksabstimmungstag in der Union. Angelegenheit war ein Festtag für ganz Norwegen. Überall waren Flaggen gehißt, Dampfschiffe und Motorboote bedeckten längs der Küste und auf den Innenfjorden die Stundendrehungen umsonst zu den Wahlstellen. Von den Kirchhöfen wurden Chöre gespielt. Der Verband norwegischer Frauenvereine richtete eine Adresse an das Storting und die Regierung, in der es heißt, die norwegischen Frauen entschließen sich immer der Staatsbürgerlichen Rechte und können deshalb ihre Stimmen nicht mit in die Wagschale legen; könnten sie es, so würden sie bezeugen, daß das ganze norwegische Volk einig dastünde. — Nachdem König Oscar am 28. Juli, als ihm der Reichstagsbeschluss betr. die Unionsfrage vorgelegt wurde, beschloß, daß dieser sollte vorläufig nur veranlassen, daß eine Abschrift des Reichstagsbeschlusses dem norwegischen Präsidenten des Stortings zugesandt würde, ist der Beschluss in einem dieser Tage abgehaltenen Staatsrat dem König aufs neue vorgelegt worden. Gleichzeitig mit der Vorlegung stellte der Justizminister Berg dem König anheim, zu beschließen, daß, wenn nach der neuen Stortingswahl oder nach der Volksabstimmung von Seiten Norwegens das Verlangen nach Aufhebung der Reichsakte und Unionsauflösung ausgesprochen werde, sofort die Verhandlungen von der im Reichstagsprotokoll genannten Art eingeleitet werden sollen. Der Vorschlag des Justizministers, dem auch die übrigen Staatsratsmitglieder beitraten, fand darauf die Zustimmung des Königs. Dem norwegischen Präsidenten des Stortings sollte hierüber Mitteilung gemacht werden.

Der König von Serbien hat die Demission des Kabinetts Juba Stojanowitsch angenommen und einen Kabinett, die Bildung einer einbürtigen parlamentarischen Regierung aus den Reihen der jugradischen Parteigruppen. Hiernach ist das neue Kabinett folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident und Kultus: Juba Stojanowitsch, Außenminister: Jujowitsch, Inneres: Pawlowitsch, Krieg: Obrist Antonowitsch, Finanzen: Dr. Markowitsch, Justiz: Advokat Pecitsch, Ackerbau: Rechtsanwalt Draskowitsch. Außer den letztgenannten beiden Ministern waren alle übrigen schon Mitglieder des alten Kabinetts.

Der Führer der deutschen Mission zur Fest-setzung der Grenze zwischen dem französischen Kongogebiet und Deutsch-Kamerun, Dunkelmann, ist vom französischen Kolonialminister Clementel empfangen worden. Nach einer Besprechung zwischen dem Minister einerseits und Dunkelmann, und den Mitgliedern der deutschen Mission andererseits, vereinbarten sich beide Missionen, um gewisse Punkte, die Vorbereitung der Mission betreffend, festzusetzen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Aufgabe und der voranschreitlichen Dauer der Arbeiten ist es wahrscheinlich, daß eine zweite Mission gebildet werden wird, die kurz nach der ersten die Reise antreten würde.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Friedenskonferenz.

Portsmouth, 14. August. Heute wurde Art. 2 und 3 durch die Friedenskommission erledigt: sie umfassen die Räumung der Mandchurien durch Rußland, sowie dessen Verzicht auf alle Rechte, die es auf dieses Land hat, ferner die Abtretung der sibirischen Eisenbahn von Chardoi ab.

Portsmouth, 14. Aug. In der Sonnabendssitzung der Friedenskonferenz erklärte Minister Witte bei der Verhandlung über Korea: Japans wahre Absicht sei, aus Korea eine japanische Provinz zu machen. Rußland habe gegen eine Besitzergreifung von Korea durch die Japaner nichts einzuwenden, aber Japan solle seine Absichten in vollen Umfang ausprechen, damit die Welt über die Lage im Klaren sei. Japans Absicht laufe dem Interesse Europas und Amerikas zuwider; wenn jedoch Japan diesen Inter-

essen Rechnung trage, werde Rußland keinen Einspruch erheben. Baron Komura widersprach den Äußerungen Wittes in bestimmter, aber freundlicher Weise und erklärte, Japan suche in Korea nur kommerzielle und industrielle Vorteile, wozu es berechtigt sei, und bestrebe sich, dieses Land vor einer Anarchie der Verwaltung zu schützen.

Portsmouth, 15. Aug. Der Inhalt der von der Friedenskonferenz angenommenen drei Artikel ist folgender: **Rußland erkennt Japans vorherrschenden Einfluß und besondere Stellung bezüglich Koreas an,** welches Rußland von nun an aus außerhalb seiner Einflußsphäre liegen anzusehen bereit ist. Japan verpflichtet sich, die Souveränität der herrschenden Dynastie anzuerkennen, mit der Berechtigung, die Zivilverwaltung zu betreiben, zu unterstützen und zu vervollständigen. **Rußland und Japan anerkennen gegenseitig die Verpflichtung die Mandchurien zu räumen,** auf alle besonderen Vorrechte zu verzichten, die territoriale Unverletzlichkeit Chinas zu achten und den Grundsatz gleicher Rechte für Handel und Industrie aller Nationen in dieser Provinz aufrechtzuerhalten. Rußland und Japan verpflichten sich ferner zur **Abtretung der sibirischen Eisenbahn von Chardoi an Südwärts an China;** in Bezug auf diese Provinz wird es China und Japan überlassen, eine Vereinbarung zu treffen bezüglich der Rückertattung der Japan durch die Wiederherstellung der Eisenbahnen und der Brücken südlich der gegenwärtigen Stellung der russischen Armee erwachsenen Kosten. Wenn es China nicht möglich sei, die hierzu nötigen Gelder anzubringen, so könne vielleicht irgend eine andere Macht gegen hypothekarische Sicherstellung die Rückertattung der Kosten an Japan übernehmen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Zeichenkurs.

(Ausführlicher Bericht.)

Regold, 15. August. Im Zeichenkurs und Modellzimmer des Seminars war am Freitag nachmittags Gelegenheit geboten zur Besichtigung der Zeichnungen, die von den Teilnehmern des Zeichenkurses gefertigt wurden. Welche Arbeit in diesen 10 Wochen geleistet wurde, konnte nur der wahrigen, der sich die Mühe nahm auch die einzelnen Mappen durchzugehen. Mancher Besucher der Ausstellung, der noch keine Gelegenheit hatte, sich mit der Reform auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts vertraut zu machen, war vielleicht etwas enttäuscht. Daher darf wohl an den Ausspruch eines Hamburger Schulvorstands erinnert werden: Früher machten die Schüler schöne Zeichnungen, aber sie konnten nicht zeichnen, heute lernen sie zeichnen, wenn auch die Zeichnungen nicht so sauber sind. Während die alte Richtung ganz auf das Beharrnis des Kunstgewerbes zugeschnitten war und weder Fähigkeit noch Interesse des Kindes berücksichtigte, verfiel die Reform zunächst ins entgegengelegte Extrem. Doch allmählich bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß auch hier der Mittelweg der beste ist. Das zeigte sowohl die Ausstellung als auch die Vorträge, die von den einzelnen Kuristen vor dem Vertreter der Oberbehörde gehalten wurden. Bisher galt das Zeichen fast allgemein bloß als Handfertigkeit. Nach dem 1. Vortrag kann zwar die Handfertigkeit nicht entbehrt werden, viel wichtiger aber ist das richtige Sehen, das eben durch das Zeichnen gelernt werden soll. Auch alle andern Seelenkräfte wirken mit, besonders Gedächtnis, Phantasie, Gefühl und Verstand. Der 2. Vortrag behandelte das sogen. malende oder spielende Zeichnen, wie es jedes Kind schon im vorchristlichen Alter thut. Dieses kindliche Spiel wurde bisher weder von Eltern noch Lehrern gewürdigt, ja meist nur verpöhtet. Richtig soll dagegen die Schule daran anknüpfen und dieses kindliche Ausdrucks-mittel weiterbilden, hauptsächlich im Anschluß an den Anschauungsunterricht. Der eigentliche Zeichenunterricht wird bei uns voraussichtlich im 4. (oder 5.) Schuljahr be-

ginnen mit sog. nachwirkenden, Gemaltigen Lebensformen. Mehrere Beispiele wurden auch im Kurs behandelt z. B. Bilderrahmen, Papierhelme, Werkzeuge. Man beginnt mit dem Zeichnen „aus dem Kopf“ entweder am oberen Rand des Zeichenblatts oder in einem besonderen Feld. An die gemachten Fehler schließen sich Übungen in der Handfertigkeit oder im Strichmachen an, etwa auf der Rückseite des Bogens. Dann wird die Hauptaufgabe behandelt, die geometrische Grundform und andere Begriffe entwickelt, so daß das fertige mehr unbewußte naive Sehen zum bewußten Schönen wird. Auf dieser Stufe schon kann die Farbe herangezogen werden, am leichtesten mit den billigen Farbstiften. Zum Schluß kommt noch bei jeder Übung die Anwendung auf ähnliche Gegenstände; nur so wird das Zeichnen zu einem wirklichen „Aben“. Im 2. Zeichenjahr kommen flache Naturformen: Pflanzen-Blätter, Federn, Schmetterlinge. Ohne Vereinfachung geht es dabei nicht. Auch bietet sich reiche Gelegenheit zur Einführung in das Reich der Farbe. Im Kurs wurden diese Gegenstände auf die mannigfaltigste Art behandelt. Auch die Anwendung sollte nicht: ornamentale Zeichnungen und Strahlungen. Bei der körperlichen (perspektivischen) Darstellung und beim Schattieren könne besonders in einem Zeichnung die wichtigsten stereometrischen Grundformen (Würfel, Pyramide u. s. w.) nicht umgangen werden, aber auch hier müssen Lebensformen den Ausgangs- und Zielpunkt bilden, wie fast auf jedem Blatt gezeigt wurde. Dann wurden Gefäße, Pflanzenblätter und Blumen mit Verzerrungen und Ueberschneidungen dargestellt. Den Abschluß fand dieser Unterricht mit Aufnahme landschaftlicher Motive auf dem Walf- und Schloßberg sowie in Wildberg. Nach dem Sehen und Gedächtnis hat es Herr Oberlehrer Faust verstanden bei den Kursteilnehmern Interesse und Freude an diesem Fach zu wecken und jeden soweit zu bringen, daß er selbständig weiterarbeiten kann, gewiß das Beste, was man ihm spenden kann. — Das technische Fach zeichnen, das die gleiche Zeit wie das freie Zeichnen beanspruchte, erteilte Schullehrer Bartholomäi. Hier hat sich das Bild gegen früher wenig geändert. Doch wurde mehr Wert auf ein gutes, festes Skizzieren gelegt und zum erstenmal wurden die Teilnehmer auch in die konstruktive Perspektive und in die Elemente der Schattenkonstruktion eingeführt. Auch hier war das Ziel selbständige Arbeit.

Minderbach, 15. Aug. Der 55 Jahre alte geistesfranke Friedrich Henne hat sich am Samstag vom Hause entfernt und wird im St. A. als Vermisster aufgeschrieben.

— **Teinach, 15. Aug.** Sehr gut besucht ist in diesem Sommer unser Badeort. Alle Gasthäuser sind vollbesetzt von Fremden. Die in Privathäusern verfügbaren Zimmer für auswärtige Gäste sind ebenfalls vergeben. Täglich durchziehen Touristen in großer Zahl unser Tal, um das Bergstädtchen Javelstein und Gais zu besuchen. — Der Verkauf von unserem Mineralwasser war noch nie ein so umfangreicher wie in diesem Sommer. Im vorigen Monat kamen nicht weniger als 700 000 Flaschen von unserem gesunden Mineralwasser zum Verkauf. Ununterbrochen sind Tag und Nacht eine große Anzahl von Leuten mit dem Füllen der Flaschen, mit Verpackung und Verladung derselben per Bahn und Wasser beschäftigt.

r. Weimbach, 15. Aug. Der Vater des Schmiedlehrlings Pfeifle hier, welcher vor kurzer Zeit das Haus seines Lehrherrn Raft ausänderte, wurde gestern durch den Bahnhöfer ebenfalls an das Rgl. Amtsgericht Freudenstadt eingeliefert, nachdem der inhaftierte Sohn vor Gericht ausgesagt, daß er von seinem Vater den Auftrag zum Auslösen des Hauses erhalten habe. — Dem Gastwirt Ganß in der Pfaffenstraße wurde gestern vormittag von einem nach Altschwabach fahrenden Automobil ein sehr wertvoller großer Postkorb abentführt und gestohlen. Der Führer des Automobils fuhr davon, ohne sich um den Schaden zu kümmern.

r. Scherbach, 15. Aug. Kropfblüheliger Schnierle hier erkrankt auch diesen Sommer wieder 22 Mädchen von Stuttgart zum Ferienaufenthalt. Dieselben verlassen gestern nach 23tägigem Aufenthalt unter Begleitung einer Schwester

in väterlicher Weise gebrauchte, „mein Sohn, es ist mir jetzt klar, die Liebe macht dich blind, du folgst der Leidenschaft, statt auf die Vernunft zu hören. Oder bist du etwa nicht in das Heimgen verliebt?“

„Ach, und wie!“ riefte Michel.
„Die Liebe wird dich zu Grunde richten. Wenn du nicht entschlossen und aufrichtig dem Heimgen entläßt, wirst du dumme Streiche machen. Nehmen wir einmal den schlimmsten Fall an. Lorenz glaubt kein Wort von dem Verwechslungswunderchen, das Heimgen eben so wenig.“

„Das ist wohl möglich.“
„Jean Suzanne aber, der man genügende Beweise gegeben hat, glaubt daran, so sehr ihr Herz auch den Lorenz vorzieht.“

Rheinlaub bemerkte Michel hierzu: „Wer weiß, ob sie so fest daran glaubt.“
„Darüber kannst du ruhig sein; sonst hätte sie dir gestern abend, als Lorenz ihr unter die Augen kam, den Stuhl vor die Tür gesetzt. Ich sehe also den schlimmsten Fall: Lorenz und Raemi möchten dich gern wieder aus dem Sattel heben. Seyest du sie in den Stand, sich zu heiraten, und zwar bald, so sind sie entwohnen, ja sie werden deine Freunde; sie bekommen Kinder, die dich Dank nennen werden und kein Mensch denkt noch ein paar Jahren noch an die Möglichkeit eines Betruges.“

Wieder funkelten Hoß und Eifersucht in den Blicken des auf die Folter geschnittenen Michel.
„Ich warne dich zum letztenmale. Durch die Weiber kommt alles Unglück in die Welt. Hast du den Mut, so

zu handeln, wie ich dir rate, so wirst du geehrt und reich ein langes Leben führen; du hast selbst Aussicht, einmal Gehilfe des Herrn Bürgermeisters zu werden, wenn es dir Spaß macht.“

„Wenn ich es aber nicht tue?“
„So wird Lorenz gegen dich handeln, und er wird heute finden die ihm glauben, das Heimgen ganz ungerecht, die dich verabscheuen wird, wie die Pest.“

„Eben deshalb bin ich in sie verliebt“, murmelte Michel.
„Eines schönen Morgens kommt die Wahrheit heraus.“

„Hast mir weißt man die Tür — aber daß Lorenz und das Heimgen sich heiraten, das werde ich nie leiden.“
„Du irrst dich; man wird dir nicht die Tür weisen, man löst dich von Gendarmen abholen; man steckt dich ein und macht dir den Prozeß.“

„Wer will mir etwas beweisen?“ fragte Michel.
Herr Joubal lächelte höflich. „Du vergiß deine beiden Brüste. Wenn ich um mein Geld kommen soll, nehme ich meine Rache, und so wahr wir hier als gute Freunde pflanzen, ich mache mir nichts daraus, wenn sie dich um einen Kopf kürzer machen.“

Das Entsetzen ersah die armen Michel. „Ich will tun, was Sie verlangen“, sagte er wie betäubt, dann griff er nach seinen drei Goldrollen, die noch auf dem Tische lagen, steckte sie in seine Jagdtasche und wollte sich empfinden, „Vergiß meine Ratsschläge nicht, sonst wird es dir schlimm ergehen“, schärfte ihm Joubal nochmals ein, „und da du weißt, daß ich dir mit gutem Rat auch ferner zu

Diensten stehe, so laß dich bald wieder einmal bei mir sehen.“

„Ja, Herr!“ erwiderte Michel und eilte zur Tür und um Hause hinaus und die Straße hinunter, immer stückend, der sprachliche Dauer möchte ihn noch einmal zurückrufen. Gerade als er zum Hause hinausströmte, hielt vor der Tür Joubals ein gespanntes Wägelchen, das Gefährte des gefürchteten Gerichtsbekers Volcan, der als Gerichtsvollstrecker Jahr aus Jahr ein für Herrn Joubal arbeitete und auch sonst dessen Dienste als Helfershelfer bei seinen gewagten Geschäften wahrzunehmen verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Die englische Hausfrau. Heute ist die englische Frau die schlechteste Hausfrau der Welt. Vor 200 Jahren war sie die beste. Das ist der Grundton des Klagebuchs, das Mrs. Qui Jackson im Nineteenth Century anstimmt. Sie fährt auf den Niederraug der hausfraulichen Tugenden die Verschlechterung der Rasse zurück. „Wir finden“, so meint sie, „dieselben engbrüstigen, geschulden, strecken und andärrischen Kinder nicht nur in den überfüllten Vierteln Londons, sondern auch in den Dörfern auf dem Land. Der Grund dafür liegt allein darin, daß unsere Hausfrauen nicht mehr von den Pflichten wissen, die die Natur den Frauen zu erfüllen gebietet, von Kochen, Handhalten und Kinderpflege.“ Vor allem mühten die Frauen der höheren Gesellschaftsklassen, die aber eitlem Land und wissenschaftlichen Spielereien dies vergessen, sich wieder mit solchen Dingen befaßt und dann die unteren Schichten belehren.



die fleißige Kolonie, nachdem ihnen sichtlich die gute Verpflegung und die gute Schwarzwaldbaumluft recht gut bekommen ist, da alle an Körpergewicht zugenommen haben. Es ist dies schon der 8. Sommer, daß Kropfmüller Schüler von Stuttgart Kinder zur Erholung bekommt. Er bietet alles auf, um den Ferienkolonisten den Aufenthalt im Schwarzwald recht bequem und gemächlich zu machen und spendet keine Kosten, um die bleichen Kinder rotbadig und kräftig wieder nach Stuttgart zu schicken.

Tübingen, 15. Aug. Aus Anlaß der heute und in den folgenden Tagen hier stattfindenden 50. Versammlung der Deutschen geologischen Gesellschaft fand vom 11.—14. ds. bei gänztlicher Bitterung eine Vortragskonferenz in den Schwarzwald statt, die in Freudenstadt ihren Ausgangspunkt nahm und über Vöhrburg, Röhrenbach, Schenkenzell, Rippoldsau, Ottenhofen, Allersheim und den Ruhestein ging. Bei der Mannigfaltigkeit der Gesteinsarten bot diese Schwarzwalderkonferenz hauptsächlich petrographische Belehrung in großer Fülle. Die erste Sitzung der 50. Hauptversammlung, die heute vormittag im Hörsaal des zoologischen Instituts hier stattfand, wurde von dem Geschäftsführer der Gesellschaft, Prof. Rosen, mit einer Begrüßungsrede eröffnet, worauf die Begrüßungen des Kultusministers v. Weizsäcker, des Rektors der Universität, des Oberbürgermeisters von Tübingen und des Statistischen Landesamts übermittelte wurden. Zum Vorsitzenden für den ersten Tag wurde Geheim. Rat Credner aus Leipzig gewählt. Nachdem Rechnungsrat Regelmann aus Stuttgart der Versammlung im Auftrag des Statistischen Landesamts einige geologische Karten überreicht hatte, sprach Prof. Frech aus Breslau über seine geologischen Aufnahmen am Brenner und über den Aufbau der Ostalpen und den Zusammenhang der letzteren mit den Karpaten und den dalmatischen Alpen. Dr. Schmidt von der württ. geologischen Landesaufnahme machte Mitteilung über seine, von ihm angefundene Ammoniten aus dem unteren Muschelkalk und der Umgebung von Freudenstadt. Prof. Rosen erklärte die geologischen Verhältnisse in der Gegend von Bebenhausen und Pfundorf, die im Laufe des Tages besichtigt wurde.

Stuttgart, 14. Aug. Die Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft tritt in einer an den „Staatsanzeiger“ gerichteten Zuschrift den in der letzten Zeit auch in der Presse erhobenen Klagen wegen mangelhafter Schadenersatzleistung entgegen und sagt, die angebliche Unzufriedenheit der Beschädigten in Unterjessingen sei nur darauf zurückzuführen, daß dieselben mit ihren vielfachen ungerichteten Forderungen abgewiesen wurden. Die diesjährige Zunahme von Klagen über die Abschätzung der Hagelschäden hängt abrigens auch damit zusammen, daß die gegenwärtige Kampagne in Württemberg neben einigen schweren Hagelschlägen eine aber erwarten große Zahl leichter Hagel- und Graupelwetter aufzuweisen habe.

Gröbepfaff, 15. Aug. Die Reblauskrankheit hat hier einen recht bedenklichen Umfang angenommen. Man ist eifrig bemüht, die Reblausherde aufzudecken. Über 200 Personen waren in den letzten Tagen mit der gründlichen Untersuchung jedes einzelnen Reblaus eifrig beschäftigt. Nach Beendigung der Arbeiten werden die Weinberge von Kleinheppach ebenso bearbeitet werden. Oekonomierat Rind und Dr. Wacker leiten diese Arbeiten.

Wergentheim, 15. Aug. Die Kandidatenfrage für die Landtagswahl scheint jetzt gelöst zu sein: der Gemeinderat Ulshöfer in Eberfingen hat die ihm vom Banernbund angetragene Kandidatur nach längerem Zögern angenommen; auch Oberamtmann Reg.-Rat Häffner soll sich zur Annahme der ihm von liberaler Seite angebotenen Kandidatur endgültig bereit erklärt haben.

Herforder-Automobilfahrt.

Baden-Baden, 15. Aug. Anlaßlich der Herforder-Konkurrenz muß unsere Überstadt eine kurze Fremdenfrequenz auf, was insbesondere gestern Abend im Kurgarten zum Ausdruck kam. Heute Morgen 5 Uhr begann die Abfahrt der Automobile unter Leitung des Barons von Reuter, des offiziellen Starters des deutschen Automobilklubs. Es starteten 74 Wagen, der letzte fuhr 6 32 Uhr hier ab. Die heutige Weglänge Baden-Baden-Stuttgart-Nürnberg beträgt 328 km. Das Wetter ist prächtig.

Stuttgart, 15. Aug. Die ersten Wagen der Herforder-Konkurrenz sind aufstehend schon sehr früh in Baden-Baden abgefahren, denn der erste Wagen (Nr. 3 Böge-Schmitt) traf schon 1/8 Uhr hier ein. Als nächste folgten Nr. 2 (Gray Dinsmore-Paris), Nr. 30 (Fritz Werner-Rünchen), Nr. 4 (Elslein-Hannover), worauf dann rasch nacheinander Nr. 12, 23, 42, 27, 10, 9, 15, 14, 75, 36, 6, 26, 56, 55, 34, 78, 33, 39, 99, 45 und 80 folgten, so daß bis 1/9 Uhr schon 25 Wagen auf dem Gemeinderathplatz standen, während in kurzen Pausen immer noch weitere folgten. An der Kontrollstation wurde bekannt gegeben, daß von hier aus ein Vorfahren der einzelnen Wagen nicht mehr stattfinden dürfte und Abstände von 200 m einzuhalten seien. Unfälle der Wagen sind zwischen Baden-Baden und hier nicht zu verzeichnen, dagegen wurden in Herrenalb 2 Kinder überfahren. Von 1/10 Uhr ab wurden die Wagen in Abständen von je 1 Minute in der Reihenfolge ihrer Anfahrts wieder abgelassen. Die Fahrt geht nun über Cannstatt, Wabblingen zunächst bis Reichen. Das sportliche Schauspiel hatte auf den Straßen und Plätzen, die die Wagen berührten ein zahlreiches Publikum angelockt.

Herrenalb, 15. August. Das von seinem Besitzer Albert Herrieder geleitete, an der Herforderkonkurrenz teilnehmende Automobil Nr. 67, fuhr heute vormittag in der

Nähe der Brücke auf den Wagen eines Viehhändlers und warf diesen um, so daß der Viehhändler zu Boden geschleudert wurde, jedoch ohne Schaden zu nehmen. Sodann überfuhr das Automobil zwei Kinder eines hier zur Kur weilenden Pastors in der Nähe des Hotels zur Post. Von den Überfahrenen, Mädchen im Alter von fünf und zehn Jahren, wurde das eine schwer, das andere leichter verletzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Dem Gouverneur von Samoa, Dr. Soli, wurde in der Presse ungerechte und harte Behandlung eines früheren Gouvernementsbeamten namens Edenweder und seiner Familie vorgeworfen. Auf die erhobenen Beschuldigungen kann im einzelnen erst Auskunft erteilt werden, wenn der eingeleitete Bericht des Gouverneurs von Samoa eingegangen ist. Auf Grund des Materials, das hier an amtlicher Stelle vorliegt, ist indessen schon jetzt festzustellen, daß Edenweder wegen verschiedener schwerer Vergehen gegen die Disziplin vom Gouverneur entlassen worden ist, sowie daß der Gouverneur bereits Anfang April Edenweder schriftlich angeboten hat, dessen Frau im Regierungshospital kostenlos ärztlich behandeln und versorgen zu lassen, daß dieses Anerbieten jedoch von Edenweder wiederholt abgelehnt wurde. Daraus ist es wohl zurückzuführen, daß seine Frau erst 3 Tage vor dem am 1. Juni erfolgten Tode ins Hospital aufgenommen wurde.

Berlin, 14. August. Gestern Abend fuhr ein Motorrad und ein Motorrad mit einem Anhängerwagen, in dem eine Dame saß, von Bernau nach Berlin in scharfer Eile. Dabei wurden sechs Personen überfahren. Ohne sich um das angerichtete Unheil zu kümmern, fauchten die Automobilisten in unermüdeter Schnelligkeit weiter. Die Rummern der Kraftwagen konnten nicht festgestellt werden.

Berlin, 15. Aug. Der Reichstag teilt mit, daß der Kaiser dem Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, der i. J. im japanischen Hauptquartier den kaiserlichen Operationen in Ostasien teilweise beizuhilfen, die Schwester zum Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen hat.

Pforzheim, 15. Aug. Gestern nachmittag wurden zwei Erdarbeiter in der Vorstadt Brötzingen bei Grabarbeiten durch herabstürzende Erdmassen verdrückt. Der verheiratete Tagelöhner Schlegel ist tot, der 39 Jahre alte Tagelöhner Holzschuch brach beide Beine. — Gestern wurde in Brötzingen innerhalb 14 Tagen der 2. Brandstiftungsversuch gemacht und zwar wurde ein wertvolles Doktorpferd angebrannt. Das Tier wird wahrscheinlich getötet werden müssen.

Straßburg i. E., 14. August. Bei einem Tunnelbau beschäftigte kroatische Arbeiter überfielen einen Bahnmehrer und einen Ingenieur und verletzten beide mit Messern und Revolverkugeln tödlich; der Bahnmehrer ist bald darauf gestorben. Den Räubern fielen 15 000 A in die Hände. Sie entkamen.

München, 14. Aug. Vom gestrigen Rennen werden drei Unfälle bekannt, die aber nicht direkt mit dem Rennen zusammenhängen. Überfahren wurde ein bis jetzt noch unbekannter, weiter der Tagelöhner Adel von hier, der übrigens als Radfahrer in den Rennwagen selbst hineingefahren sein soll. Dieser verunglückte in der Nähe des Rennplatzes und mußte bewußtlos vom Ploge getragen werden. Außerdem wurde der Kammerdiener des Fürsten von Bulgarien infolge eines Radsturzes aus dem Wagen geschleudert und erlitt beratige Kopfverletzungen, daß er in kurzer Zeit verstarb. Der Fürst war auf dem Rennplatz, während das Unglück passierte.

Frankfurt a. M., 14. Aug. Durch große Reblausherde ist die beste Weinrebe Rheinhessens gefährdet. Mehr Sachverständige begaben sich in die heimgefahrenen Reben.

Gießen, 12. Aug. Jam Todt D u c e n s schreibt A. Mann dem Reich: Mit dem Giesener Historiker Oden, dessen Tod eben gemeldet wird, hatte ich nur einmal eine Berührung. Er hatte über den Tod des Fürsten Otto von Bismarck öffentlich die Mitteilung gemacht, Bismarcks letztes Wort sei gewesen: „Ich glaube, Herder Herr, ist mein Unglück und nimmt mich auf in Dein himmlisches Reich.“ Fürst Herder Bismarck hatte mit freundschaftlich mitgeteilt, daß diese Annahme falsch sei. Wohl hat der erste Reichskanzler in der letzten Stunde vor dem Tode Bismarckes geäußert, daß dieses Wort sei nicht darunter gewesen. Ich möchte davon Oden Mitteilung, dem diese Richtigstellung sehr willkommen war. Ich halte es, da nun beide Männer dahingegangen sind, für an der Zeit, von dieser Richtigstellung erstmals öffentlich Mitteilung zu machen.

Wilhelmshöhe, 14. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Prinzessin Victoria Luise unternahmen gestern nachmittag einen Ausflug zu Wagen nach dem Forsthaus Oberberg und heute Morgen einen gemeinsamen Spazierritt. Später begaben sich beide Majestäten im Automobil nach Kassel und besuchten Professor Knackfuss und die Gemäldegalerie. Nach der Rückkehr nach Schloss Wilhelmshöhe sprach der Kaiser mit Geheimrat Althoff, dem Präsidenten Butler und dem Dekan Professor Barge, beide von der Columbia-Universität. Diese drei Herren waren auch zum Frühstück geladen.

Stöttingen, 14. Aug. Die polnischen Arbeiter werden von ihren Aufsehern mitunter nicht zum besten behandelt. Gestern Abend kam es auf einem Gutshof im benachbarten Geismar zu einer blutigen Messerfehde zwischen den Polen und dem Aufseher, der durch Messerliche lebensgefährlich verletzt wurde. Ein Pole erhielt schwere Verwundungen am Kopf, auch wurde ihm ein Finger gebrochen.

Das Eisenbahnunglück bei Epremberg. Die bisherigen Feststellungen bezüglich der gegen den Stations-

assistenten Stollus erhobenen Beschuldigung, er sei während des Dienstes betrunken gewesen, haben zweifellos ergeben, daß er wenige Stunden vor Dienstantritt eine längere Rauserei in Leipzig bei Jork, wo er früher stationiert war, mitgemacht hatte. Ferner soll er einen Unterbeamten, der ihn auf den in der Ansahrt begriffenen Zug aufmerksam machte, hart angefahren und geduldet haben, dieser solle sich um seine eigenen Funktionen kümmern.

Ausland.

Ein Luftwort wurde gestern Abend in Solothurn entdeckt. Im Abort des Bahnhofes Neu-Solothurn fand man ein enthauptetes sechsjähriges Mädchen, dessen Körper am Boden lag, während sich der Kopf im Wasser befand. Ein Berner Schäge hatte das Kind kurz vor der Tat noch gesehen.

Christiania, 14. August. Die Volksabstimmung in Norwegen. Bisher stimmten 363 000 für und 182 gegen die Auflösung der Union. — Die Abendblätter verhalten sich wie auf eine einheitliche Direktive maßvoll; sie gebrauchen kein unfreundliches Wort gegen Schweden.

Sevilla, 15. Aug. Die spanischen Hungerknotlarinnen. Die Zahl der Arbeiter, die in der Umgebung von Osuna im Lande umherirren, wird auf 5000 geschätzt. Viele sind mit Gewehren bewaffnet. Die städtischen Behörden erklären sich für machtlos. Die Kasernen sind leer, die verteilten Unterstützungen unzureichend.

Konstantinopel, 15. Aug. In Smyrna ist eine große armenische Verschwörung entdeckt worden. In armenischen Häusern wurden 80 große und 48 kleine Dynamitbomben gefunden, ferner ein Plan von Aufschlägen, die gegen öffentliche Gebäude in Smyrna beabsichtigt waren. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Diese Entscheidung hat im Volks große Erregung hervorgerufen. Es wurde sofort Befehl erteilt, hier und in den Provinzen die allerstrengsten Nachforschungen anzustellen.

New-York, 14. August. Präsident Roosevelt erhielt am Mittwoch, bevor er seine Reise nach Wilkesbarre antrat, einen Drohbrief, man werde seinen Zug mit Dynamit in die Luft sprengen. Mit Rücksicht hierauf wurde die für die Nachruhe des Präsidenten in Aussicht genommene Station heimlich geändert und auch sonst die größte Vorsicht in allen Reisebedingungen beobachtet.

Bemerktes.

Von der jüngsten Weltsprache. Der erste Kongress, den die Anhänger der Weltsprache „Esperanto“ jetzt in Boulogne-sur-Mer abhalten, stellt diesen Versuch einer Universaliersprache wieder in den Vordergrund des Interesses. Gerade jetzt, wo wir bei den Friedensverhandlungen in Washington die Schwierigkeiten sehen, unter denen eine Verständigung erzwungen wird, wird die weltgehende Bedeutung, die eine wirklich allgemein anerkannte Weltsprache haben würde, recht deutlich. Der Gedanke, die Völker durch ein internationales Verständigungsmittel einander nahe zu bringen, konnte erst aufstehen, als der Verkehr der Völker immer mehr zunahm und die Kenntnis des Lateinischen, das in der gelehrten Welt zum mindesten etwas wie eine Weltsprache gewesen war, nicht mehr wie einst gepflegt wurde. Was bei Descartes und Leibniz nur ein schöner Traum war, wird nun allgemein zum Bedürfnis, das unglückliche Verlechte und Erfindungen zu befruchtigen suchen. Seit das Interesse für das von Schlegel eingeführte „Volapük“ merklich nachgelassen hat, blickt das von dem Warschauer Arzt Dr. Janenshof im Jahr 1887 erfundene „Esperanto“ die meisten Anhänger und hat am ehesten die Möglichkeit einer allgemeinen Verwendung für sich. Das Mittel, in dem er geboren wurde, legte Janenshof früh den Gedanken einer Universaliersprache nahe. Er wurde 1859 in Hjalmsö in Rußland geboren, und bald schon beschäftigte es seine jugendlichen Gedanken, daß die Lehre der Bibel, nach der alle Menschen Brüder seien, sich so wenig bewahrheitete, indem in den Straßen seiner Vaterstadt sich vier verschiedene Völker und Sprachen begegneten: Russen, Juden, Deutsche und Polen. Sie alle verstanden einander nur schlecht und legten Abneigung und feindselige Stimmungen gegeneinander. Er meinte nun, daß eine allen gemeinsame Sprache wohl imstande sein müsse, diese das erzeugende Mißverständnis aus dem Weg zu schaffen und die Völker mit einander dem Band der Liebe zu umschlingen. Er dachte zunächst an eine Erneuerung der lateinischen Sprache, die ja auch in der Wissenschaft so häufig als Universaliersprache wieder empfohlen worden ist. Aber diese Sprache ist zu kompliziert, mit zuviel logischen und formalen Feinheiten erfüllt, als daß der moderne praktische Geist sie leicht erfassen könnte. Er lernte dann Englisch und war überzeugt von der Einfachheit der Grammatik, der Deutlichkeit und Bestimmtheit der Wortbildungen. Nun erst kam er auf den Gedanken, daß es möglich sein müsse, eine noch einfachere und leichtere Sprache zu schaffen, und er ging ans Werk. Mit unermüdlichem Eifer studierte er die Wörterbücher aller Sprachen, wählte ihnen allen gemeinsame Wörter in der Wörter, vereinfachte die Vokabeln des internationalen Sprachschates und stellte eine ganz einfache Grammatik her, um so die Sprache leicht verständlich zu machen, die deutliche und lebendige Sprache zu schaffen, die den größten Vorteil mit der einfachsten Aussprache vereine. So erschien dann im Jahr 1887 in Warschau ein Lehrbuch seiner „Internationalen Sprache“ unter dem von ihm angenommenen Pseudonym „Esperanto“, ein Name, der dann auf die Sprache überging, und seitdem ist langsam der Wert dieser Erfindung immer mehr anerkannt worden. Für ihre große Verwendbarkeit führt Emile Cherbilant im „Journal“ einige Beispiele an. Einst sei er mit zwei Engländern und einem Deutschen zu-



sammen in ein Hotel zu Rouen gekommen und sie hätten bei der Table d'hôte Esperanto gesprochen. Da hätten die anderen Anwesenden, Franzosen und Engländer, einander angeklammert: „In was für einem Volk mögen wohl diese Leute gehören, die eine so wohlklingende melodische Sprache reden?“ Esperanto wird jetzt schon in allen Teilen der Welt vereinzelt gesprochen und leistet große Dienste; so hat ein Professor Tabourlet auf seinen Reisen durch Rußland, Sibirien, Japan und Indien überall Esperantisten getroffen, die ihm alle gewünschten Mitteilungen machten. Einmal Tages, beim Beginn des russisch-japanischen Krieges, wurde dem Professor des Deutschen am Lyceum Henri IV., Herrn Curt, eine in Esperanto verfaßte Depesche zum Uebersetzen vorgelegt, die von einem russischen General unterzeichnet war und große Bestellungen auf Militärartikel bei einer französischen Firma enthielt; die Depesche wurde in Esperanto beantwortet. Curt hat auch Japaner in dieser Weltsprache unterrichtet, die sie wieder in ihrem Vaterland verbreitet haben. Auch für die Wissenschaft ist schon jetzt die Sprache wichtig. So ließ sich z. B. ein Gelehrter, der notwendig den Inhalt eines tschechischen Aufsatzes kennen mußte, diesen Artikel von einem Tschechen, der nicht französisch konnte, in Esperanto und dann von einem französischen Esperantisten ins französische Uebersetzen. In Paris gibt es eine eigene Druckerei für die Werke in Esperantosprache, und die Angestellten, Franzosen, Deutsche, Ungarn, Rumänen, Russen verstehen nur in Esperanto miteinander. Die Mitglieder des Esperantokongresses tragen im Knopfloch einen

kleinen Stern von grünem Email mit einem großen weißen „E“ in der Mitte und werden deshalb „die Brüder vom grünen Knopf“ genannt.

Der Palast eines Babys. Für das „Zehnmillionendollar-Baby“ John Nicholas Brown sind jetzt zwei große Architektenfirmen tätig, den Plan zu einem Sommerhaus in Newport zu entwerfen, das eher ein Palast genannt werden könnte. Das zweite Stockwerk soll das Kind ganz bewohnen. Da finden sich Kinderstube für Tag und Nacht, ein großes Spielzimmer mit künstlichen Bäumen, Sträußern und Hägeln, und ein — Billardzimmer mit einem niedrigen Billard für den jetzt sechs Jahre zählenden Dollarprinzen, der bereits 120 Millionen sein eigen nennen darf.

Vermeidung dunkler Gesichter bei Amateur-Photographien. Vielfach werden auf Amateurbildern die Gesichter der im Freien aufgenommenen Personen zu dunkel. Die Schuld kann, wie wir der praktischen Wochenchrift „Fürs Haus“ entnehmen, an ungenügender Entwicklung und dadurch zu geringer Dichtung liegen, es können aber auch die Gesichter in Wirklichkeit dunkel gewesen sein, indem sie sich im Schatten befanden oder vom Lichte abgewendet waren und infolgedessen zu kurz belichtet wurden. Rote Gesichter kommen außerdem bei Aufnahmen mit nicht farbenempfindlichen Platten immer dunkler, als unser Auge sie sieht. Für Portrait-Aufnahmen sollte der Amateur überhaupt immer farbenempfindliche Platten nehmen, weil diese eine bessere, naturähnlichere Harmonie der Töne im Gesicht geben.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Stuttgart, 14. August. (Landesproduktensäfte). Die Stimmung im Weizenmarkt ist im allgemeinen gut. Ausfälle und La Plataeigen sind schwach offeriert, dagegen neue Rumänier stark angeboten werden, jedoch sind letztere in Qualität sehr verschieden. Die inländischen Märkte verzeichnen wegen der Getreidearbeiten schwache Zufuhren. Unser heutiger Verkehr war sehr ruhig, da der Konsum nur den notwendigen Bedarf deckt.

Es notieren per 100 Kilogramm, frostfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württembergischer 19.25—19.50 M., Rumänier 19.75—20 M., Ulla 18.75—19.25 M., Kaplata 19.25 bis 19.50 M., Keunen, Oberländer 20.50 M., Unterländer 19.50—19.75 M., Dinkel 12.50—13.00 M., Roggen, württ. 16.00—16.50 M., russischer 16.25—16.75 M., Weizen ungar. 17.50—18.75 M., Hafer, württemb. 16.25—16.50 M., russischer 15—16 M., Weizen, Kaplata gesund 15 M.

Reispreise per 100 kg inkl. Sack: Weizen Nr. 0: 29.00 bis 30.00 M., Nr. 1: 27.00 bis 28.00 M., Nr. 2: 25.50 bis 26.50 M., Nr. 3: 24.00 bis 25.00 M., Nr. 4: 21.00 bis 22.00 M., Suppenreis 29.00 bis 30.00 M., Reis 9.75 M.

Schwab. Hall, 12. Aug. (Schweinemarkt.) Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt 351 Milchschweine. Verkauft war in kurzer Zeit sämtliche Ware. Der Preis stellte sich per Paar auf 40—66 M. Der Handel war sehr lebhaft.

Ravensburg, 12. Aug. (Weihmarkt.) Weifuh von Hindvieh 250 Stück, verkauft 140 Stück, von Ferkel 240 Stück, verkauft 240 Stück. Durchschnittspreis 34 M.

Witterungsverberjage. Donnerstag, den 17. Aug. Volkig, schwül, gewitterhaft.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Conti Zaiser) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Gau.

Wochen in vollständig abgelesen:

Das deutsche Grundbuchrecht und die württbg. Ausführungsbestimmungen

von M. Klumpp.

Zweite völlig neu bearbeitete Auflage.

Solid in Halbleinwand 22 Mk. 50 Pfg.

Diese vollständige Darstellung des württembergischen Grundbuchwesens dürfte, wo nicht bereits vorhanden, auch von vielen Besitzern der ersten unvollständigen Auflage (welche die damals noch nicht erschienenen Ausführungsbestimmungen nicht enthalten konnte) angeschafft werden.

Zu beziehen durch die

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.

Wohnungs-Veränderung u. Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft nun in die neue Straße in das früher Wehlhändler Porlandische Haus gegenüber von Schloffer Mühle verlegt habe; indem ich für das mir seither geschehete Vertrauen bestens danke, bitte ich mich solches auch an meinem neuen Ploz zuwenden zu wollen.

Hiermit bringe ich auch mein

Lager in Kravatten Mützen Rosenträger jeder Fassung Bandagen

in empfehlende Erinnerung und sichere stets die billigsten Preise zu.

M. Gottlieb Grossmann sen., Kappenmacher.

G. W. Zaiser'schen Buchhdlg.



Preis schön gebunden M. 3. —

Mindersbach.

Abbitte.

Die gegen den Gemeindevorstand Mindersbach den 28. Mai ds. J. in der Wirttschaft zum Bären hier gemachten beleidigenden, unwahren Ausdrücke sowie ich venünftig zurück und leiste öffentlich Abbitte.

J. A.:

Den 9. August 1905.

Fr. Deutschmann.

Gesehen:

Schultheißenamt: Köhler.

Nagold.

Echten weissen

Weinessig

empfehlen

Gustav Heller.

Wilh. Holzinger,

Zahntechniker, Nagold, Marktstrasse, neben der Apotheke. Täglich zu sprechen.

Pepsin-Magen-Bittern

von Ernst E. Arp, Kiel.

Ist das feinste diätetische Genussmittel, vielfach prämiert mit ersten Preisen und ärztlich empfohlen. Zu haben bei:

G. Strenger, Konditorei, Nagold.

Altensteig.

Möbelschreiner

finden sofort oder später bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Winterarbeit zugesichert.

Johannes Klein, mechanische Möbelschreiner.

Anerkannt seine Fabrikate!



Überall zu haben.

Wildberg.

Mostrosinen in prima frischer Ware

empfehlen zu den billigsten Preisen je nach Sorte zu

Mk. 11.—, Mk. 14 1/2.—, Mk. 15.—, Mk. 16.— per Ztr.

Fr. Mosers Nachf. (G. Eberhardt).

Jedem Steuerpflichtigen

empfehlen wir die soeben erschienene Schrift:

Wie beschwere ich mich mit Erfolg gegen zu hohe Einkommensteuer?

Eine leicht faßliche Anleitung zur Abfassung von Beschwerden gegen Steuererschätzungen, zugleich auch ein Leitfaden zur Aufklärung künftiger Steuererklärungen.

Von Handelslehrer R. Riemann in Calw. 40 Seiten, Preis 30 Pfg.

Zu beziehen durch die

G. W. Zaiser'sche Buchhandlg.



Jeder sein eigener Buchhalter!



KÖHLHÄRMER'S GESCHÄFTS- HAUSBUCH

Severetensbuch u. Handwerkerbuch der Ordnung halten und voran kommen will, bietet in einem Quartband einlede, aber vollständig eingerichtete Buchführung nach richtiger häuslicher Anleitung und Beispielen dazu, wonach jeder sofort selbst weiter arbeiten kann.

Zur Buchführung ist jetzt jeder gewöhnt, der mit der Einkommenssteuer nicht zu hoch eingeklinkt werden will! Preis des schön gebundenen Buches 4 Mark. Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart, und zu beziehen durch **G. W. Zaiser.**

Reparatur-Kitt

kittet, klebt, leimt alles! Einzig Kitt für Porzellan, der beim Spülen in heissem Wasser hält. Nur eibt mit „Patrolit.“ Schutzmarke: 33. Erhältlich in Tuben à 30 Pfg. bei **Gustav Heller.**

Offerten

unter Aufsicht... besorgt die **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**

hunderterten von Annoncen liest man täglich diesen Schlußsatz, ein Beweis, wie man sich sehr und weise, selbst bei kleinen Anzeigen, wie Geladen und Angebieten aller Art der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse bedient. Den Interessenten ermöglichen hierdurch mancherlei Vorteile, wie kostenfreie sachmännliche Beratung mit Bezug auf zweckmäßige Abfassung und Ausfertigung der Annoncen, richtige Wahl der Blätter, strengste Diskretion (einmalige Offerten werden den Interessenten unentgeltlich zurückgegeben), sowie eine Gewissheit an Kosten, Zeit und Arbeit.

STUTTGART

Königsstrasse No. 33